

Spaziergang vor dem Unterricht

Autofreie Tage in der Schule am Pürschweg fast zu hundert Prozent angenommen

Früher war es selbstverständlich, dass Kinder zu Fuß oder mit dem Rad zur Grundschule kamen. Heute ist es für viele Eltern selbstverständlich, dass sie ihre Kinder mit dem Auto fahren. Das macht nicht nur der Umwelt zu schaffen, sondern belästigt die Anwohner. Vor allem aber lernen die Kinder dabei keine Selbstständigkeit, denn den Weg zur Schule schaffen sie eigentlich mit Leichtigkeit – wenn die Eltern es ihnen bloß mal zutrauen würden. Eine Aktion mit Erfolg.

VON CHRISTINA DENKER

Blumenthal. Karin Hoormann ist früher als Kind so gut wie immer mit dem Fahrrad gefahren, Horst Michalke ging zu Fuß zur Schule. Seitdem sind ein paar Jahrzehnte ins Land gezogen. Heute ist es vielerorts üblich, dass die Grundschüler von ihren Eltern mit dem Auto gebracht und wieder abgeholt werden.

Seit Anfang vergangener Woche stehen die Leiterin der Schule am Pürschweg und der Polizeikommissar nun jeden Morgen vor den Toren der Einrichtung. Und das in der Hoffnung, wenig Mädchen und Jungen aus „Mama-Taxis“ steigen zu sehen. Nun, die erste Bilanz übertrifft alle Erwartungen: Bereits am ersten Tag kamen bis auf drei alle Schüler zu Fuß oder mit dem Rad. Ab Dienstag schon parkte kein einziges Eltern-Auto mehr vor der Schule.

Und das ist auch gut so, meinen Karin Hoormann und Horst Michalke unisono. Denn hier, so erzählen die beiden, geht es nicht nur um das Erlernen von Selbstständigkeit und -bewusstsein, sondern in erster Linie um die Sicherheit der Kinder: Durch die vielen Autos, die vor Schulbeginn und bei Schulschluss am Pürschweg parkten, sei die Situation unübersichtlich und gefährde die Mädchen und Jungen. Auch die Anwohner des Pürschwwegs hätten sich bereits mehrfach bei der Schule wegen des

Lärms beschwert und auch auf die gefährliche Situation hingewiesen.

Jetzt, nach einer Woche autofreier Schule, seien auch sie zufrieden, sagt Karin Hoormann. Wie aber will es die Leiterin schaffen, dass diese Aktion über die veranschlagten zehn Tage hinaus Schule macht? Es sind nicht nur die Kinder, die im Unterricht auf die Problematik aufmerksam gemacht werden müssen – in erster Linie muss die Schule bei den Eltern Überzeugungsarbeit leisten.

„Die meisten“, meint Karin Hoormann, „haben Angst, ihre Kinder alleine zur Schule zu schicken.“ Was nach Aussage von Horst Michalke nicht nötig ist: „Schulwegunfälle sind die absolute Ausnahme“, schildert der Polizist, der glaubt, dass sich Kinder auf dem Weg zur Schule weit verantwortungsbewusster verhielten, als deren Eltern es ihnen zutrauen würden.

„Man muss die Kinder loslassen“, appelliert auch Karin Hoormann an die autofahrenden Erziehungsberechtigten. Auch in Schönebeck standen in diesem Jahr autofreie Tage auf dem Stundenplan. Dort an der Grundschule haben die Mädchen und Jungen im März sogar knapp vier Wochen auf Fahrdienste der Eltern verzichtet. Auch hier soll die Aktion dazu beitragen, das alltägliche Verkehrschaos rund um die Lehrstätte zu verringern. Stattdessen raten die Pädagogen den Eltern der Kinder, sich am sogenannten Schulexpress zu beteiligen.

Einen Schulexpress, also „Haltstellen“, an denen sich die Kinder morgens sammeln und gemeinsam zur Schule gehen können, gibt es auch für die Mädchen und Jungen der Grundschule am Pürschweg. Und genauso wie die Schönebecker erhoffen sich auch Hoormann und Michalke, dass die Eltern die Aktion zum Anlass nehmen, ihre Kinder auch weiterhin zu Fuß oder mit dem Rad zur Schule zu schicken. Fest steht auf alle Fälle, dass dieses Projekt fortgeführt wird.



Polizist Horst Michalke erklärt den Kindern am Pürschweg, wie sie sicher zu Fuß oder mit dem Rad zur Schule kommen.

FOTO: CHRISTIAN KOSAK